



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Erziehung

Dupanloup, Félix

Mainz, 1867

Siebentes Kapitel. Die Ermahnungen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81914](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81914)

Ich jage es aus Erfahrung: Nichts ist an Segnungen wahrhaft reicher, als solche Retraiten, wie auch Nichts ein rührenderes Schauspiel bietet. Wenn durch das wachsame Zusammenwirken aller Lehrer und durch das gesegnete Wort eines Apostels eine Requite in der Sammlung, im Schweigen, im Gebet gut abgehalten wird, wenn alle diese Kinder ergriffen, durchdrungen, hochherzig mit der großen Arbeit der Tugend beschäftigt sind, dann ist es das schönste Schauspiel, das die Erde dem Himmel zeigen kann, und was mich betrifft, so habe ich es niemals ohne eine zärtliche und achtungsvolle Bewunderung für diese jungen Seelen betrachtet.

Diese tiefe Sammlung, dieses religiöse Schweigen, diese friedliche Freudigkeit auf den Gesichtern, vermischt mit jener heiligen Traurigkeit, welche die Thätigkeit der Buße anzeigt, diese schöne Ordnung, welche strebt, jeden Willen aufzuheben, und allen Herzen nur eine Regung verleiht, wie wenn nur ein Herz, eine Seele, ein Wille da wäre, Alles dies rührte mich tief. Alsdann erschien die Luft reiner, die Herzen glücklicher, der Himmel offener, Gott selbst vertrauter und väterlicher. Es kam mir alsdann vor, als ob Gott sich in Allen fühlbar machte durch einen unbeschreiblichen Eindruck, wodurch sich der über allen Seelen schwebende heilig machende Geist offenbarte. Ich fühlte, daß in allen diesen Kindern eine fruchtbare Arbeit, ein großes Werk geschehen war; und war das Werk vollendet, so habe ich niemals Etwas gekannt, das mit dem Glück des letzten Tages, der empfangenen Absolution, der gut vollzogenen heiligen Communion, der Gnade der Aussöhnung mit Gott und des ganz gereinigten und beseligten Lebens zu vergleichen gewesen wäre.

Siebentes Kapitel.

Die Ermahnungen.

Die Notizen, die geistliche Lesung, die Christenlehre, die Homilien, die kleinen Predigten, die frommen Betrachtungen,

die große Predigt der Retraiten, das sind die mannichfaltigen und fruchtbaren Formen des Wortes Gottes in einem Erziehungs-
hause: diese Formen und diese Fruchtbarkeit sind damit indessen
noch nicht erschöpft. Bei Gelegenheit der geistlichen Besung,
der Christenlehre, der Retraiten habe ich von den Er-
mahnungen, welche zu geben man oft Gelegenheit hat und
die man auch in der Kapelle vor einem Officium oder vor einer
Predigt geben kann — gesprochen. Die specielle Wichtigkeit
dieser kurzen und lebhaften Allocutionen ist so groß, sie kommen
so häufig vor, daß es nothwendig ist, in Kürze besonders darüber
zu handeln.

I.

Ich werde zunächst bemerken, daß die gut, zur geeigneten
Zeit und mit dem Allen angemessenen Ton und Accent gege-
benen Ermahnungen viel weiter gehen und viel tiefer eindringen,
als jedes andere Wort. Das ist die eigentliche Leitung der
Familie, die Erziehung der Seelen; es ist das väterliche, pasto-
rale, leitende, wieder aufrichtende, das Herz, den Geist, die
Gewohnheiten bildende Wort; kurz, und ich sage es gern
zu wiederholten Malen: es ist die Seele und das Leben eines
Hauses.

Da sie häufig, beinahe immer unerwartet, jedes Mal im
gelegenen Augenblick kommen, Diejenigen, welche sie im Auge
haben, direct treffen, so haben die Ermahnungen eine Macht
der Leitung und der Besserung, welcher Nichts gleich kommt;
auch trage ich kein Bedenken, zu sagen, daß das Talent, solche
Ermahnungen zu geben, für einen Superior eines der ersten und
nothwendigsten ist.

Wenn man fragt: von was handeln solche Ermahnungen?
so werde ich antworten: von Allem; von den Fehlern und
Lastern der Kinder oder von den Tugenden ihres Alters; von
den Punkten des Reglements, welche nicht beobachtet werden,
wie es geschehen soll, von den nothwendigsten praktischen
Uebungen des christlichen Lebens, in welchen ein guter Lehrer

sich ganz besonders bestreben soll, die jungen, ihm anvertrauten Seelen zu bilden, wie z. B. das Morgen- und Abendgebet, die Sorge, welche man darauf verwenden muß, um gut zu beichten, die Weise, wie man der heiligen Messe beiwohnt u. s. w., von den Pflichten der Kinder in Hinsicht auf ihre Eltern, von der Ehrerbietung, dem Gehorsam, der Liebe, welche sie denselben, wie ihren Lehrern schuldig sind u. s. w.

In diesen Ermahnungen spricht man ihnen ferner von ihren Fortschritten und ihrem Betragen und wünscht ihnen Glück dazu, von den Tröstungen, welche sie dadurch Jenen gewähren, die sie erziehen; oder man wirft ihnen ihre Nachlässigkeit, ihre Trägheit vor; ferner empfiehlt man bei dieser Gelegenheit ihren Gebeten die Kranken Kinder . . . Zuweilen erzählt man ihnen Geschichten, zuweilen Parabeln.

Welchen Ton aber nimmt man bei diesen Ermahnungen an? — Dies läßt sich schwer sagen: der Ton ist so verschieden, wie die Ermahnungen selbst.

Das Wort des Superiors, des Katecheten oder des Directors der Re traite ist dabei bald einfach, vertraulich, liebenswürdig; dann wird es plötzlich, wenn es sein muß, sehr eifrig, sehr lebhaft, sehr gewaltig, um die Kinder zu rühren, um in sie einzudringen, sie zu bekehren. Namentlich hier muß man die Phrasen vermeiden, wie auch jenen fatalen Ton, den man mit großem Unrecht den Predigerton nennt und der nichts Anderes ist, als ein erkünstelter und angenommener Ton, dessen sich nur Jene bedienen, welche den Ton der Natur, der Wahrheit und des Eifers nicht zu finden wissen.

Einfachheit, Vertraulichkeit, Leichtigkeit, Natürlichkeit, Entfernung von allem Gesuchten, von jeder Anmaßung, und doch etwas Gehaltenes, etwas Entschiedenes, eine gewisse Würde der Sprache, nöthigen Falles mit Feinheit, mit unerwarteten Scherzen, mit Heiterkeit, mit Freundlichkeit untermischt: das muß der Ton und der Charakter der Ermahnungen sein.

Dieser so wichtige Theil vom Amte des Wortes in einem Erziehungshause erfordert offenbar eine sehr große Aufmerksamkeit. Es ist eine Hauptsache, die Ermahnungen nicht auf gut Glück, ohne Zusammenhang, ohne Zweck und bestimmtes Ziel zu geben. Deßwegen muß man im Voraus sie überlegen und sich darauf vorbereiten. Nun, um sie gut im Voraus zu überlegen, ist ein vollständiger und gut entworfener Erziehungsplan ganz unerläßlich, nicht weniger unerläßlich ist eine ernste Vorbereitung, um sie gut, mit der nöthigen Unterscheidung und mit geziemendem Takt, auf eine praktische, zugleich nützliche und angenehme Weise zu geben.

Man muß sie so anordnen, daß sie gewissermaßen einen kleinen Cursus der Moral zum besonderen Gebrauch der jungen Leute bilden, was nicht verhindert, andere Ermahnungen einfließen zu lassen, wenn solche unter gewissen Umständen für nöthig erachtet werden. — Es giebt Dinge, welche ein Kind im Verlauf seiner Erziehung irgend einmal gehört haben muß, und welche ihm die Ermahnungen am besten, sowie sich die Gelegenheit dazu bietet, auf der Stelle mittheilen, entweder in der geistlichen Lesung oder in der Christenlehre oder bei einer anderen Veranlassung, ganz unvermuthet, aber doch eben zur rechten Zeit.

Ohne Zweifel haben nicht alle Ermahnungen die gleiche Wichtigkeit und erheischen nicht alle die gleiche Vorbereitung. Aber es giebt so wichtige Ermahnungen, daß sie ohne die betrübendsten Nachtheile ihre Wirkung nicht verfehlen können; solche sind außerordentlich schwer gut zu geben und erfordern eine seltene Vollendung; denn es handelt sich darum, einen sichereren Schlag zu führen, unvermeidlich das zu treffen, was man treffen will und mit lebensvoller Stärke diese oder jene Schwierigkeit, dieses oder jenes Kind zu besiegen. Ich stehe nicht an zu sagen, daß es alsdann in Wahrheit gleichsam ein Ringen, ein Zweikampf mit dem Bösen ist, sobald kommt darauf an, daß solche Ermahnungen direct und persönlich sind, so sehr

muß man das Richtige treffen und zuweilen bis in die tiefsten Tiefen dringen.

Was mich betrifft, so setze ich vielleicht in Erstaunen, wenn ich es sage, aber es ist die reine Wahrheit: Nichts kostete mich mehr Mühe, als solche Ermahnungen; ich bereitete mich auf die größten Reden, die ich von den angesehensten Kanzeln in Paris hielt, mit nicht größerer Sorgfalt vor. Ach, wer es nicht erfahren hat, der weiß es nicht, wie schwer es ist, das Grundwesen irgend einer Seele anzugreifen und ihren Widerstand zu brechen!

Solche Rathschläge, welche ich so schwierig und so wichtig fand, richtete ich, je nach Bedürfniß, bald an die gelangweilten, des Hauses überdrüssigen Kinder, bald benützte ich die Gelegenheit einer Entlassung dazu, um deren Wirkung, um deren heilsamen Eindruck auf Alle zusammen zu sichern, bald den ersten, den zweiten, den dritten Tag während der Retraiten, um die Kinder zu hochherzigen Anstrengungen zu bestimmen; bald rebellischen verstockten Kindern gegenüber, bei denen wir Nichts erreicht hatten. Mehrere dieser Ermahnungen liegen mir vor Augen, denn oft schrieb ich sie gedrängt nieder; vielleicht lesen sie Männer von Fach nicht ohne Interesse und Nutzen durch.

Ich werde hier einige als Muster geben, wie ich sie gehalten, und dadurch zugleich meine Theorie und meine Praxis über diesen Punkt vollständig klar machen.

Eine am zweiten Tag einer Retraite gegebene Ermahnung.

Meine theueren Kinder, wir halten nun eine Retraite; ich segne Gott dafür; Alles geht gut; diese Retraite fängt unter günstigen Auspicien an . . . Gott wird uns helfen, sie gut zu halten.

Ihr seid mit Euerm ganzen Herzen dabei, wenigstens die Meisten von Euch; ich finde Euch Alle so gesammelt, wie es sich gebührt, einige der jüngeren Kinder vielleicht ausgenom-

men, die noch nicht dabei sind, morgen aber dabei sein werden . . .

Was werde ich euch zu Anfang dieser Retraite sagen?

Mein Gott, ich werde Euch einfach mein Herz erschließen. Ich werde Euch mit Aufrichtigkeit sagen, was ich von Euch denke . . . wie es mit Euch steht . . . woran Ihr mit mir seid . . . und wie es vermuthlich auch Gott gegenüber um Euch steht.

Ich werde Euch meine Schmerzen, meine Befürchtungen, meine Hoffnungen sagen . . .

Im vergangenen Jahre haben wir wahrhafte Schmerzen gehabt . . . Einige unter Euch haben ihre Lehrer tief gekränkt.

Ich verstehe es nicht, denn Ihr habt so gute Lehrer! . . . und was mein Erstaunen erhöht, ist der Umstand, daß Diejenigen, von denen ich spreche, keine bösen Kinder waren; aber es waren leichtsinnige, zerstreute Kinder, welche nicht nachdachten und welche sich dadurch der Gefahr aussetzten, Böses zu thun . . .

Doch lassen wir das Vergangene: Ihr habt nun einen besseren Weg betreten . . . Ihr müßt aus diesem Jahr ein vorzügliches Jahr machen; und das ist nicht schwer; die Retraite wird uns Allen dabei helfen.

Was verlangen wir zu diesem Zweck von Euch? Etwas sehr Einfaches.

Erstlich, daß Ihr mit Euerem ganzen Herzen arbeitet, um eine Euerer Hauptpflichten zu erfüllen, Euerer Familien zu ehren, ausgezeichnete Männer zu werden, welche fähig sind, den Absichten zu entsprechen, die Gott eines Tages je nach der Verschiedenheit Eueres Berufes mit Euch haben kann . . . Deshalb besleißigt Euch der Studien, die im Ganzen so angenehm, ja die schönsten Studien der Welt sind . . . arbeitet, um der Stolz und der Trost Euerer Eltern zu werden und euch selbst in der Zukunft eine ehrenvolle, glückliche und nützliche Existenz zu schaffen . . .

Dies verlangt man von Euch, und indem man es von Euch verlangt, hilft man Euch dabei . . . und es giebt hier fünf und zwanzig einzig und allein mit Euch beschäftigte Priester, die sich einzig und allein dem Werke Euerer Erziehung widmen.

Ach, meine theueren Kinder, wie ergreift mich dieser Gedanke! Wie strafbar würdet Ihr sein, wenn Ihr aus dem, was Gott für Euch thut, nicht Nutzen ziehen wolltet! Also — fünf- undzwanzig Priester, von denen der Eine hingebender als der andere ist; und, wenn mich die Rücksicht nicht abhalten würde, es in ihrer Gegenwart zu sagen, von denen der Eine begabter als der Andere, von denen der Eine ausgezeichnete als der Andere ist. — Gott hat sie Euch gegeben, Euch, einer Handvoll Kinder! — Während in heidnischen Reichen ganze Völker zu Grunde gehen und vielleicht gerettet werden würden, wenn sie eine solche Hilfe hätten! . . .

Nun, in zweiter Linie verlangt man von Euch, daß Ihr aus deren Hingebung Nutzen zieht, daß Ihr Diejenigen, welche sich Euch widmen, Diejenigen, welche sich auf diese Weise Euch und dem Werke Euerer Erziehung weihen, achtet . . . daß Ihr ihnen gehorcht; denn ohne Euer Achtung und ohne Eueren Gehorsam ist das Werk Euerer Erziehung unmöglich. Auch Euerer Liebe ist nothwendig. Ja, Ihr müßt Eueren Lehrern nicht allein Ehrfurcht erweisen, Ihr müßt sie auch lieben. Und wen würdet Ihr sonst lieben — Euer Herz müßte denn ganz verkehrt sein — wenn Ihr Diejenigen nicht lieben wolltet, welche für Euch eine so hingebende Sorgfalt und Liebe haben?

Alles dies würde aber doch Nichts sein, würde zu Nichts nützen, wenn Ihr nicht Gott lieben würdet, wenn Ihr Kinder ohne Frömmigkeit, ohne Religiosität wäret — wenn Ihr in einem Maße, das Gott kennt, Gottlose wäret! und dies kommt zuweilen vor . . . wenn Ihr nicht wenigstens den guten Willen hättet, aus dieser Retraite Vortheil zu ziehen! Ach, alsdann würde es hier kein Glück mehr geben, weder für Euch, noch für uns! . . .

Doch nein — Alles wird gut gehen . . . diese Re traite wird eine vortreffliche sein Diejenigen, welche noch nicht entschieden sind, werden einen guten Entschluß fassen . . . Gott wird Euch segnen . . . und wir Alle, ich hege die süße Zuversicht werden hier ein Jahr voll reichen Trostes haben.

Eine andere Ermahnung in den Re traiten oder beim Herannahen eines großen Festes.

Ich muß es Euch sagen, meine Kinder: es giebt Einige unter Euch, welche mich betrüben Ich beklage sie; sie erregen mein Mitleid! Ich sehe sie jeden Tag . . . ich errathe sie . . . ich kenne sie so genau! Es sind Kinder, welche arbeiten, welche das Reglement ziemlich pünktlich beobachten, welche vernünftig sind, welche keinen groben Fehler, keine Todsünden begehen würden welche uns lieben, weil sie sehen, daß wir sie lieben . . . und doch sind sie nicht glücklich oder sind es wenigstens nicht genug: nicht genug, um ihr Herz zu beglücken, voll zu beglücken, zu befriedigen . . .

Wißt Ihr weßhalb?

Weil sie Gott nicht lieben oder weil sie Ihn wenigstens nicht genug lieben: — sie können sich nicht entschließen, Ihn hochherzig zu lieben, Ihn zu dienen; sie sind zwischen Gott und der Welt getheilt; sie wissen, wo die Quelle des wahren Glückes ist, und haben nicht den Muth, in dieselbe unterzutauchen; sie sind lau, träg, unsicher und dadurch unglücklich. . .

Es sind lebhaftere, feurige, hochherzige Naturen aber zwischen ihrer Natur und ihrem gewohnten Leben herrscht ein Mißton, der sie mit unwillkürlicher Traurigkeit erfüllt . . . Sie betrüben sich über Alles.

Ach, wie genau kenne ich sie! Sie sollen es mir sagen, ob es nicht wahr ist und ob ich sie nicht kenne. Wenn es Abend wird, sind sie traurig, die Nacht herankommen zu sehen. Am Morgen, wenn Jedermann Freude empfindet, den Tag zu sehen, ist ihr Erwachen ein stechender Schmerz . . . Wenn das Wetter trüb, regnerisch ist, erreicht ihre Traurigkeit zu-

weisen den höchsten Grad . . . Wenn der Himmel klar ist, dann sagen sie zuweilen im Grunde ihres Herzens: „ist es möglich, daß ich bei so schönem Sonnenschein so unglücklich bin!“ . . .

Ihre besten Freundschaften sogar machen sie nicht glücklich . . . ich sage: ihre besten, denn sie haben nur gute; es ist nicht, wie in schlechten Collegien, wo es besondere Freundschaften giebt die verabscheuungswürdig sind!

Wißt Ihr, arme Kinder, warum Eure Freundschaften, selbst Eueren guten Freundschaften, Euch nicht glücklich machen? Weil Gott nicht genug bei ihnen ist . . . Gott fehlt nicht in Eueren Herzen, aber er fehlt bei Euerer Freundschaft; deßhalb beunruhigt Euch Euerer Freundschaft oder befriedigt Euch wenigstens nicht.

Es liegen in Euch, ich wiederhole es, lebhafteste und feurige Fähigkeiten; sie wollen die Fülle des Glückes . . . diese Fülle schafft allein Gott . . . Ihr entzieht Gott Euerer Seele; sie klagt darüber und Ihr leidet.

Und ihr seid verurtheilt, gleich dem heiligen Augustinus zu sagen: „Fecisti nos ad te, Deus, et irrequietum est cor nostrum, donec requiescat in te.“

Ich muß schließen:

Die Freundschaften machen nicht glücklich, die Arbeit macht nicht glücklich . . . der Erfolg macht nicht glücklich, wenn Gott nicht dabei ist . . . vor Allem aber macht die Zerstreuung nicht glücklich . . . die Hoffart, die Eitelkeit machen nicht glücklich . . . die Sünde macht nicht glücklich . . . weil Gott nicht dabei ist . . .

Mit einem Wort: so lange Gott nicht Euer erster Gedanke, Euerer erste Liebe ist, könnet Ihr unmöglich glücklich sein.

Eine andere Ermahnung in der Requite.

Wißt Ihr, warum es unter Euch welche giebt, deren Herz ohne Gluth ist, gleich einem erkalteten Herd, dessen Asche nicht einmal einen Funken birgt . . . deren Augen ohne

Glanz sind und die nur einen getrübbten Blick haben . . . die nicht mehr Gott sehen, die nicht mehr wissen, wo Gott ist, keine Seele mehr haben, um sein Lob zu singen? . . . deshalb weil sie kein reines Herz haben!

Ihr begreift mich; das, was ich Euch da sage, liegt in der Natur . . . der Roth fängt nicht Feuer . . . das faule Holz versucht zuweilen Feuer zu fangen, aber raucht blos; es liegt ein fremdes und verderbliches Element darin, ein verdorbenes Wasser, das die Flamme nicht aufkommen läßt . . . Der Rauch muß sich in Feuer verwandeln; dazu ist eine aufrichtige Religiosität nothwendig; ein lebendiger und erleuchteter Glaube wird das Feuer in Eueren Herzen läutern, concentriren, ansachen.

Nun, dies ist das Werk der Re traite.

Alles reinigt, Alles entflammt sich in ihr.

Auch bemerkt wohl, wie beinahe Alle, jene Ausnahmen von denen ich spreche, abgerechnet, an diesen Tagen die Gesänge so schön singen . . . der Gesang ist der Ruf, ist die Flamme der Liebe . . .

Aber nicht allein ein reines Herz ist dazu nothwendig; auch ein demüthiges Herz muß man haben.

Hier ist ferner ein Geheimniß der Natur und eines ihrer Gesetze . . . der Hochmuth verhärtet das Herz und macht ein Herz von Stein daraus, sagt die heilige Schrift — „cor lapideum.“

Leget Feuer an einen Stein, er wird nicht Feuer fangen; er wird schwarz, er verkohlt; wenn das Feuer gewaltig ist, wird er in Staub verwandelt werden; aber er entzündet sich nicht; selbst wenn der Blitz hinein schlägt und ihn durchdringt, bleibt er immer ohne Feuer und ohne Flamme; er ist ein Stein.

Ebenso verhält es sich mit dem vom Hochmuth verhärteten Herzen, von dem die heilige Schrift spricht — „cor lapideum“ . . . Dieses Herz muß die Demüthigung erweichen, umwandeln, sonst wird die Flamme der göttlichen Liebe nie darin um sich greifen . . .

Trifft der Blitz des Himmels dieses unglückliche Herz, so wird es vernichtet und zu Staub zermalmt werden; es wird weder belebt, noch entflammt oder wird es wenigstens nicht für das ewige Leben . . .

Und diese elende Asche wird alsdann nur dazu gut sein, in den Pfuhl von Schwefel und Feuer geworfen zu werden, den die heilige Schrift uns in der Tiefe der Hölle zeigt, um von Ewigkeit zu Ewigkeit darin zu bleiben . . .

Meine theueren Kinder, es giebt welche unter Euch, die ich sehr beklage . . . Aber ich werde für sie thun, was ich kann . . .

. . . Wollt Ihr wissen, wann Ihr bekehrt sein werdet? . . . An dem Tage . . . in der Stunde . . . da Ihr, ohne daß Jemand in der Welt es weiß — Euch in einen Winkel der Kapelle zurückzieht und Euch gleichsam versteckt auf die Knie niederwerft und zu Gott betet . . . Ihn um Verzeihung wegen Euerer Sünden bittet, Ihn anfleht, Euch Barmherzigkeit zu erweisen.

Ihr bekehret Euch, wenn Ihr fühlt, daß sich der Geist des Gebetes in Euer Herz herabsenkt . . . versteht dies wohl: bis dies geschieht, werdet Ihr Nichts gewonnen haben . . .

Wollt Ihr, daß ich Euch noch ein anderes Geheimniß mittheile? Das Mittel Euch Euch selbst wieder zu geben, eine der größten und lebhaftesten Freuden, die es geben kann? Ihr werdet sie an dem Tage empfinden, da Ihr, — ohne daß irgend Jemand Etwas davon gewahr wird — einen Akt der Abtödtung vollzogen habt — entweder im Refectorium oder sonst wo.

Ferner, wenn Ihr ganz allein in der Kapelle seid, in einem Winkel . . . küßet die Erde . . . das ist sehr gut. Saget zu Gott, wie der heilige Augustinus: „Ich bin noch ein kleines Kind und bin schon ein großer Sünder! . . .“ „Tantillus puer et tantus peccator!“

Der liebe Gott verlangt so wenig von Euch! . . . Man kann sogar sagen, Er verlangt Nichts von Euch, als Eueren guten Willen . . . und Er bietet Euch den Frieden an . . . „Pax hominibus bonae voluntatis“ . . . Er verlangt von

Euch keinen Heroismus, sondern nur guten Willen Werdet Ihr Ihm hartnäckig Euern guten Willen versagen? . . .

Eine tadelnde Ermahnung.

Nein, es behagt mir nicht, mein Leben so hinzugeben und meine Kräfte so zu erschöpfen, wie ich es thue, um eine so elende Zukunft zu erzielen, wie Ihr mir eine für Euch fürchten laßt.

Um aus Euch zu machen:

Entweder unnütze, feige, interessirte Priester, Miethlinge oder schlechte Priester, hoffärtige, ehrgeizige, der Welt und der Kirche zum Aergerniß gereichende Priester durch die Erhabenheit ihres Berufes bestimmt, das Salz der Erde und das Licht der Welt zu sein . . . und die nur ein geschmackloses, schlechtgewordenes Salz sein werden, das von den in den Straßen und auf den öffentlichen Plätzen Vorübergehenden mit Füßen getreten wird; verdunkelte oder erloschene Lichter, deren Rauch das Haus Gottes schwärzen und sein Heiligthum entehren wird

Und wenn Ihr nicht in das Heiligthum eintretet, was wird dann aus Euch werden? Weltmenschen ohne Charakter ohne Principien, ohne gediegenen Glauben, bald auch ohne Sitten . . . ohne Ehrfurcht vor Euch selbst, ohne Verständniß weder für die Vergangenheit, noch für die Gegenwart, noch für die Zukunft Euers Vaterlandes! . . .

Um Euer Leben zum Voraus zu brandmarken, brauche ich nicht dem Evangelium seine Verwünschungen zu entnehmen; es genügt die heidnische Moral, um mit einem einzigen Zug dieses elende Leben zu brandmarken:

. . . „Tandem custode remoto

—Gaudet equis canibusque . . .“

Es genügt mir, Euch mit Horaz zu sagen, daß man, wenn man Nichts mehr thut, bald das Böse thut, und daß die Gesellschaft der Pferde oder Hunde niemals Jemanden veredelt hat.

Für ein solches Leben ist der frühzeitige und beklagenswerthe Tod nie ausgeblieben; oder es hat zu eclatanten Gemeinheiten geführt, deren ärgerliches Aufsehen und Schande durch einen erlauchten Namen nur erhöht wird.

Bei Neigungen und einem Leben gleich dem Euerigen glaubt es nur und wisset es wohl, bringt man sich unfehlbar in Unehre und zwar meistens schon frühzeitig

Wenn Ihr die tüchtige Erziehung, die Ihr hier empfangt, nicht besser benützt, so werdet Ihr vielleicht genug daraus mitnehmen, um weder gut noch schlecht zu leben und zu sterben, ohne verloren zu sein . . . wenn Ihr mit zwanzig Jahren sterbt aber nicht genug, um als Christen und Ehrenmänner bis zu fünfzig Jahren zu leben Die Meerfahrt ist zu lang und zu gefährlich

Ermahnung bei Gelegenheit einer Entlassung.

Meine theueren Kinder, heute Abend habe ich Euch Etwas zu sagen, über einen der größten, der schmerzlichsten Vorfälle, die ich erlebt habe, seitdem mich die Vorsehung hierher gesetzt hat seitdem ich mit Euerer Erziehung beauftragt bin . . . seitdem ich vor Gott und vor den Menschen für Euch verantwortlich bin.

Ich bin gezwungen gewesen, gegen Einen unter Euch eines jener furchtbaren Worte der Lossagung und der Scheidung auszusprechen . . . Worte, die immer so schmerzlich sind . . . für ein Haus . . . für eine Familie . . . für einen unglücklichen Jüngling zuweilen so grausam

Ja, für einen unglücklichen Jüngling!

Denn wenn Ihr auch zuweilen sehr schuldig seid, so seid Ihr doch beinahe immer mehr unglücklich, als schuldig aber das hilft Nichts . . .

Ihr seid so leicht hinzureißen so leicht zu täuschen . . . so blind . . . so blind für Euerer offenbarsten Interessen . . . für die Interessen Euerer Eltern . . . für Alles, was es Theuerstes und Heiligstes für Euch auf Erden giebt

Ich sage nicht allein für Euer ewiges Heil und für Euer Gewissen, sondern auch für Euere Ehre und für Euer Glück in dieser Welt.

Ihr seid zuweilen so blind und so undankbar gegen Diejenigen, welche Euch lieben und Alles für Euch thun!

Ja, zuweilen treibt Ihr mit Allem Mißbrauch . . .

Und wir dürfen uns nicht allzusehr darüber beklagen . . . denn Ihr behandelt Gott oft noch schlechter, als Ihr uns behandelt

Nun also, ich muß es Euch sagen es giebt Einen unter Euch oder es hat vielmehr Einen unter Euch gegeben . . . — denn er ist nicht mehr hier . . . gestern Abend schon hat er das Haus verlassen — der mit der größten Güte, welche man ihm beweisen konnte, Mißbrauch getrieben hat . . . Im vorigen Jahr, mitten im Jahr bereits aus dem Hause entfernt, auf seine wiederholten Bitten, auf die dringenden Bitten seiner Familie und seiner höchst achtungswerthen Eltern, auf die Vermittelung des Herrn Bischofs endlich hatte ich ihn auf's Neue aufgenommen . . .

Ich vertraute auf ihn, ich setzte Glauben in sein Wort . . . Und er täuschte mich, er täuschte uns Alle! . . . Er hat zwar gestern alle seine Fehler eingestanden . . . aber es war zu spät; die Beweise waren niederdrückend, unentschuldigbar . . . ich hätte ihm ein zweites Mal Gnade widerfahren lassen mögen, wenn ich gekonnt hätte . . . mein Gewissen verbot es mir gebieterisch . . . Zwischen ihm und mir war kein Vertrauen mehr möglich . . .

Meine theueren Kinder, versteht es wohl! Ihr müßt Vertrauen in mich setzen oder mich verlassen; aber auch ich kann nicht ohne Vertrauen zu Euch sein; außerdem müssen wir uns trennen.

Ich könnte in dieser Beziehung keinen Vergleich eingehen, ohne mich gegen alle meine Pflichten zu verfehlen und den Geist, ja das Herz der väterlichen Erziehung, die Ihr hier empfanget, zu gefährden.

Es ist eine Erziehung des Vertrauens und der Ehre . . . Diejenigen, welchen diese Erziehung nicht zusagt, mögen uns verlassen! Was uns betrifft, so wollen wir nur solche Kinder, die wir so leiten können.

Ja, unsere Disciplin ist eine feste und wird es auch fernerhin sein; aber niemals werde ich zugeben, daß sie eine Dual werde . . . niemals werde ich mich dazu zwingen lassen, Euch auszuspioniren und an die Stelle unserer getreuen Wachsamkeit eine gemeine Spionage zu setzen. Dies ist mein Glaubensbekenntniß.

Aber mein Herz hat darunter geblutet . . . Es ist die erste Verbannung, welche ich in diesem Jahre verhängt und ausgesprochen habe . . . Es giebt nichts Schmerzlicheres . . .

Wir fühlen so lebhaft, welches Unglück es für Euch ist! Ihr fühlet es selbst so tief in diesem letzten Augenblick . . .

Ich habe einen Jüngling gekannt, der mir in dieser schrecklichen Stunde sagte, dieselbe habe ihm geholfen, die Verzweiflung zu begreifen, welche unsere ersten Eltern empfanden, als sie aus dem Paradies vertrieben wurden . . .

Aber ich wiederhole es . . . dann ist es zu spät!

Berspätete Erkenntniß! . . . Nutzlose Reue! . . . Die Stunde der Gerechtigkeit hat geschlagen . . . Das Wohl eines Hauses und so vieler anderen Kindern muß vorwiegen! . . .

Aber noch einmal: dies ist sehr schmerzlich! . . . und dann . . . die armen Eltern, welche untröstlich sein werden . . . oftmals eine ganze Familie in Schande . . . in Verzweiflung . . . Lassen wir dies Alles . . . und ziehen wir wenigstens Nutzen aus solchen schrecklichen Lehren! . . .

Auszug aus einer anderen Ermahnung gleichen Inhaltes.

Was mich bei solchen Entlassungen verwundert, ist folgendes:

Man trifft Kinder, welche den Verstand verlieren, welche mit Allem in einem Hause Mißbrauch treiben, alle ihre Pflich-

ten verrathen, zuweilen Erbärmlichkeiten, Nichtswürdigkeiten begehen . . .

Man entfernt sie aus dem Hause, wo sie nicht mehr bleiben wollten, wo sie übrigens auch kein Recht mehr hatten, zu bleiben, denn sie sind darin nicht zu Hause . . . Und alsdann, sobald sie fortgeschickt sind, gerathen sie in Verzweiflung, zerfließen in Thränen, selbst Jünglinge von achtzehn bis zwanzig Jahren; sie setzen Himmel und Erde in Bewegung, um zurückkehren zu dürfen; sie schreiben selbst und lassen ihre Eltern, ihre Beschützer, die ganze Welt Briefe schreiben.

Aber wie, wenn Ihr Euch auf diese Weise aufführt, warum prätendirt Ihr dann noch, wider Euern und unsern Willen, hier bleiben zu wollen? . . . Ihr wolltet das Haus nicht verlassen! Wahrlich die Thorheit Eueres Benehmens kommt der Unwürdigkeit gleich!

Gewiß, ich begreife es und Ihr begreift es heute auch, welche Schmach es ist, von hier fortgeschickt zu werden, und wenn es bei siebzehn, achtzehn oder zwanzig Jahren geschieht, ist es zuweilen eine Schmach für das ganze Leben. Ich verhehle es mir nicht: gerade das flößt mir für gewisse Kinder eine Langmuth und Geduld ein, die ich mir vielleicht zum Vorwurf machen sollte . . . ich begreife die Trostlosigkeit Euerer Familien, die Euerige; aber ich frage immer: „Was wollen sie denn? Wollen sie ihren Familien Ehre machen, indem sie sich selbst Schande zufügen? Treiben sie deßhalb, weil sie Lehrer voll Hingebung für ihre Studien und für ihre ganze Erziehung haben, die Unwürdigkeit soweit, daß sie unsere Güte gegen uns selbst mißbrauchen? . . .

Ach, meine Kinder, unter Denen, welche ich seit der Zeit, da mich die Vorsehung zur Leitung dieses Hauses berufen hat, fortschicken mußte, haben sich welche befunden, deren Seele so böse war und worin sich eine solche Schwärze barg, daß ich fest entschlossen bin, ihnen ihr ganzes Leben lang mit dem Auge zu folgen, um zu sehen, was aus ihnen wird und wie sie enden werden . . .

Ich habe dies wenigstens bei Zweien gethan, von Denen der Eine nicht mehr ist, der Andere aber noch lebt Meine traurigen Ahnungen hatten mich leider nicht getäuscht!

Ermahnung für Kinder, welchen es in unserm Hause nicht zu gefallen schien.

Bevor ich meinen Lesern die folgende Ermahnung vor Augen führe, muß ich hier bemerken, daß in einem christlichen Erziehungs-hause zuweilen etwas wahrhaft Unerträgliches vorkommt: es sind Kinder, die gegen ihren Willen da zu sein scheinen und einzig deßhalb, weil ihre Eltern sie dazu zwingen! Sie begehen keine großen Fehler, sie führen sich nicht einmal so schlecht auf, daß man sie fortschicken könnte; sie lassen es aber merken und sprechen es laut aus, daß sie sich langweilen, daß es ihnen in dem Hause nicht gefällt. Dies habe ich niemals ausstehen können und ich pflegte wenige Tage vor dem neuen Jahr, am Vorabend vor Weihnachten, etwa folgende Worte an sie zu richten:

Meine theueren Kinder, Ihr begeht Euch auf einige Tage in den Schooß Eurer Familien zurück und ich freue mich für Euch darüber . . . vielleicht auch ein wenig für mich und für diese Herren, auf welchen die schwere und mühevollste Last Eurer Erziehung ruht und die sich während dieser zwei oder drei Tage ein wenig freier fühlen werden.

Aber wir sind nicht gewöhnt, unsere Mühe abzumessen und in Rechnung zu bringen . . . Ich bin also namentlich Euret wegen froh, wegen der Freude, die Ihr empfinden werdet, und wegen des Glückes, das, wie ich hoffe, Eure Gegenwart Eurer Eltern gewähren wird.

Diese Freude, dieses Glück, diese kleinen Ferien sind übrigens auch ganz in der Ordnung . . . Ja, Alles, was in Euerem Herzen den Familiengeist unterhält, ist in der Ordnung und ich werde ihm stets mit ganzer Seele meinen Beifall schenken Es ist in der Ordnung, daß Ihr jede Woche Eure Eltern seht oder ihnen schreibt; es ist in der Ordnung,

daß Ihr jeden Monat beinahe einen ganzen Tag bei ihnen zubringt und daß Ihr endlich am Neujahrstag einen oder zwei Tage habt, um Euch gänzlich am häuslichen Herde und am Herzen Euerer Mutter zu erwärmen.

Dieses Jahr verdient Ihr es übrigens vielleicht noch weit mehr, denn während dieses ersten Trimesters seid Ihr beinahe Alle vollkommen fleißig gewesen.

Gehet also und seid glücklich! Vivite felices . . .

Am Abend vor der Abreise pflege ich indessen alljährlich am selben Tage eine Ermahnung zu ertheilen, die für meine Würde und für mein Herz von Belang ist Fühlet Euch nicht dadurch beleidigt; ich habe nicht die Absicht, Euch damit weh zu thun: außerdem bezieht es sich nur auf Einige unter Euch und ferner mache ich auch ihnen keinen Vorwurf daraus.

Ich habe niemals sehr auf die Dankbarkeit der Kinder gerechnet Dies wundert Euch vielleicht; es ist jedoch wahr.

Es ist sicher, daß die Kinder, welche so viele liebenswürdige Eigenschaften besitzen, oft ohne Dankbarkeit sind.

Was mich betrifft, so beklage ich mich nicht darüber und ich klage sie auch nicht an . . . es ist natürlich. — Ja, daß die Kinder bis zu einem gewissen Alter undankbar sind, das ist ganz natürlich; und außerdem ist es überflüssig, das ich es zu erklären suche; es ist eine Thatsache, die übrigens leicht zu verstehen ist.

Folgendes ist der Grund davon, wenn Ihr ihn wissen wollt:

Die Kinder lieben gewöhnlich nur Diejenigen, welche ihnen Vergnügen machen. Nun, ich bin nicht hier, um Euch immer Vergnügen zu machen . . . ich bin hier, um Euch Gutes zu erweisen und zuweilen Gutes, das Euch weh thut; daher rührt vielleicht Euer natürliche, unbesonnene, bis zu einem gewissen Punkte vielleicht unschuldige Undankbarkeit.

Wie dem nun sei: ich habe bei den Kindern, welche ich erzog, niemals viel Dankbarkeit gefunden . . . wenigstens während des Verlaufs ihrer Erziehung; und ich habe mich niemals darüber gekränkt. Erst gegen das siebenzehnte, achtzehnte, neunzehnte Jahr, im rhetorischen und philosophischen Cursus, habe ich bei den jungen Leuten, welche ich erzogen hatte, Dankbarkeit gefunden . . .

Erst dann werdet Ihr der Mehrzahl nach anfangen, Alles, was man thut, Alles, was man gethan hat, zu fühlen und es anzuerkennen . . . Bis dahin fühlt Ihr es nicht, begreift Ihr es nicht, erkennt Ihr es nicht an . . . Und bis zum Ende Eurer Erziehung muß man darauf gefaßt sein, von Eurer Seite zuweilen die merkwürdigsten Undankbarkeiten zu erleiden . . .

Etwas aber giebt es, das nicht in der Ordnung ist und in das ich mich nie gefunden habe . . . Etwas, das ich nicht leiden kann und niemals hier leiden werde — es sind die Kinder, welche die Anmaßung haben, als langweilten sie sich in diesem Hause, als gefielen sie sich nicht darin . . . und die doch bleiben.

Ich sage: welche die Anmaßung haben . . . und welche es zur Schau tragen.

Ihr begreift, daß ich, wenn ich mit solcher Strenge von Kindern spreche, denen es hier nicht gefällt und die doch hierbleiben, durchaus nicht von gewissen Kindern spreche, welche unsere ganze Liebe und Zärtlichkeit verdienen . . . welche zuweilen eine tiefe Traurigkeit empfinden, weil sie von ihrer Heimath entfernt, von ihrer Familie getrennt sind, weil sie irgend einen besonderen Kummer haben, der zuweilen an ihnen nagt . . . sie im Geheimen verzehrt . . .

Ach, was diese theueren Kinder betrifft, so mögen sie mir immer ihr Herz erschließen, mir ihre Schmerzen mittheilen! Ich werde der Erste sein, der sie tröstet, sie ermutigt . . . wir werden Alles thun, was wir können, um ihren Kummer zu lindern.

Nein, ich will von keinem dieser Kinder sprechen ich will von jenen sprechen, die sich einbilden, sie langweilten sich hier, und dies mit Unverschämtheit zur Schau tragen . . . ich will von Denen sprechen, welche eine schlechte Traurigkeit, eine schlechte Langweile empfinden . . . eine Traurigkeit, die aus einem schlechten Geist und aus einem schlechten Herzen kommt . . . eine Traurigkeit und einen Ueberdruß, der daher kommt, daß sie ohne Eifer, ohne Arbeitsamkeit, ohne Frömmigkeit und vielleicht ohne gute Sitten sind

Es sind Kinder, welche nur an die Welt, an das Vergnügen, an die Eitelkeit, an alle Thorheiten des Weltlebens denken . . . für welche die edlen Studien, die Süßigkeiten der Frömmigkeit . . . die hingebendsten und zärtlichsten Sorgen, die Reize der christlichen Freundschaft Nichts sind

Mit einem Wort: Kinder, welche das Ansehen haben, wider ihren Willen hier zu sein . . . Nun also, an diese wende ich mich, und zwar am Vorabend, da sie gehen, um ihre Eltern und ihre Familie wieder zu sehen, und sage ihnen ohne Bedenken:

Kinder, welche sich hier langweilen, mögen gehen und nicht wieder kommen . . . Ich bin vernünftig genug, um nicht auf die Dankbarkeit der Kinder zu rechnen; aber ich habe nicht genug Kraft, um ihre Unverschämtheiten zu ertragen.

Und die Hand auf's Herz: was haben wir gethan, um für alle unsere Hingebung und für alle unsere Sorgen bei Einigen nichts Anderes als eine abscheuliche Rohheit zu finden?

Und es sind gerade Diejenigen, für welche wir das Meiste gethan haben! — Diejenigen, welche ich nur aus Ergebenheit gegen ihre Eltern, die mich darum flehentlich baten, aufgenommen habe! . . .

Meine Ergebenheit darf aber nicht so weit gehen, daß ich es darüber an der Achtung, die ich mir selbst schuldig bin und die diesen Herren gebührt, fehlen lasse.

Bildet Ihr Euch vielleicht ein, die sechs- oder siebenhundert Francs, die Ihr hier als Kostgeld zahlt, gäben Euch ein Recht dazu? Oder ich müsse Alles dies leiden und es diese Herren und Euere Mitschüler sogar leiden lassen?

Euere Eltern gelingt es nicht, Euch zu erziehen und Etwas aus Euch zu machen; sie haben uns beschworen, es zu versuchen und Ihr stoßt Alles von Euch.

Ich bitte seit längerer Zeit Euere Eltern inständig, Euch wegzunehmen; Euere christlichen, vernünftigen Eltern, welche Euch eine gute und tüchtige Erziehung geben wollen, können sich nicht dazu entschließen

Ich befinde mich nun in einer wahrhaft peinlichen Situation . . . ich bin zwischen Eltern gestellt, die ich nicht beleidigen will, und zwischen Kinder, die mich beleidigen Kinder, welche wider ihren Willen und wider meinen Willen hier sind Kinder, welche keine der Sorgen anerkennen, die an sie verschwendet werden

Ihr müßt also wohl verstehen; wenn es euch hier nicht gefällt, so kommt nicht wieder hierher zurück . . . Niemand braucht Euch hier.

Und ich erkläre Euch im Voraus: ich nehme Euch nicht mehr auf oder behalte Euch nicht mehr.

Ihr werdet Euere Eltern wiederssehen . . . verständigt Euch mit ihnen . . . und kommt nicht wieder hierher zurück, um uns die unerträgliche Last Euerer Anwesenheit aufzubürden . . .

Das wundert Euch vielleicht, meine Kinder, aber es ist so . . . und dies ist sehr ernst und um Alles zu sagen, was ich denke: es ist wahrhaft unausstehlich . . . Uebrigens betrifft es nur Etliche, deren Prätensionen und deren Art und Weise zu sein wahrhaftig allzu ungewöhnlich ist.

Eine andere Ermahnung bei Gelegenheit einer Entlassung.

Ich hatte eines Tages mit Schrecken in einem Zögling entsetzliche Instincte des Bösen zu entdecken geglaubt; ich hatte

ihn entlassen; das Böse aber blieb noch in dem Hause bei Kindern, welche, ohne daß ich etwas Positives gegen sie anführen konnte, um eine Entlassung zu motiviren, mich in grausamer Unruhe ließen. Ich wollte aus der am Abend zuvor stattgefundenen Ausstoßung Nutzen ziehen, um in unbestimmten, aber hinlänglich verständigen Ausdrücken meine geheime Meinung zu sagen, die Schuldigen feierlich zu mahnen und Alle zu schrecken. Ich hielt eine Ansprache, welche ein Professor niederschrieb und von der hier einige Worte folgen.

Gestern, meine Kinder, habe ich ein Wort gesprochen, das einen tiefen Sinn hat; ich habe von der Mischung der Guten und der Bösen gesprochen Der Bösen es giebt also überall solche; es giebt solche also auch hier! Ja, und Ihr müßt es wissen, daß es solche hier giebt, inmitten so vieler guter und frommer Kinder . . . Diese Mischung hat übrigens vor langer Zeit ihren Anfang genommen und ohne hier Vergleiche anstellen zu wollen, die meiner Absicht ferne liegen, will ich hier vom Anfang der Welt an sprechen und Kain und Abel nennen . . . die Kinder Gottes und die Kinder des Bösen sind bekannt . . . Die heiligsten Häuser können und sollen vielleicht nicht frei davon sein . . . Unser Herr hat selbst die Versammlung der Apostel nicht davor bewahrt . . .

Neben unserem Herrn unter den Aposteln gab es einen Judas: einen diebischen, einen murrenden Judas, einen ränkesüchtigen und spöttischen Judas, einen sacrilegischen Judas, der seinen Meister verrieth und verkaufte . . . ja, und unser Herr, der diese Schmähungen, diese heuchlerischen Beleidigungen und diesen im Herzen des Judas verborgenen Verrath las, verlor nichts von seiner göttlichen Ruhe und gab ihm bis zu dem letzten Augenblick den Namen Freund . . .

Und Judas, obgleich ihm die Gesellschaft Jesu Christi und seiner Jünger mißfiel und seinen schlechten Geist wie sein schlechtes Herz tief verletzte, blieb doch hartnäckig bei ihnen, in Folge eines schlechten Instinctes, vielleicht von der Sucht nach einem schmutzigen Gewinn gehalten . . . bestimmt, inmit-

ten der zwölf Jünger ein Parasyt zu sein, im Herzen Allem fremd, was dort geschah, indem er sich heimlich die Rolle zuertheilte, über Alles zu spotten, ohne sich im Grunde seiner Seele an irgend Etwas anzuschließen, indem er sich als ein Undankbarer und Gottloser dort befand, dessen Murren und Undankbarkeit endlich in dem schändlichen Ruß sein Ziel finden sollte zur Strafe aber wird der Name Judas immer bleiben, um die Verräther aller Jahrhunderte und aller Zeitalter zu brandmarken.

Ich will eine solche Vergleichung sicher nicht auf Diejenigen anwenden, von denen ich spreche nein, ich würde ungerecht sein Judas war ein fertiger Mann Diejenigen, von welchen ich spreche, sind erst noch Kinder im Grunde aber sind es dieselben Principien, dieselben schlechten Keime, dieselben Instincte Erinnert Euch wohl daran, meine Kinder, daß die großen Missethäter niemals mit großen Verbrechen angefangen haben. Aber die Instincte, welche sie dazu angetrieben, waren von ihrer Kindheit an als Keime in ihrem Herzen gerade wie die Wurzel der Tugenden in einem frommen Kinde und in einem heiligen Greise dieselbe ist; sie erscheint bloß im Kinde als erste Blüthe, während sie bei dem Greise schon Früchte in Fülle giebt; ebenso sind die schlechten Principien bei den Einen erst noch im Keime da, während sie bei den Anderen schon ziemlich gereift sind

Und das, was ich Euch jetzt sage ich habe es Jenen selbst gesagt, als ich sie fortgeschickte; und ich sage es Denen, welche bleiben.

Mit fünfzehn Jahren ist man hoffärtig, murt man: mit dreißig Jahren ist man gottlos; mit fünfzehn Jahren ist man schon sehr schuldig: mit dreißig Jahren wird man vielleicht ein Ungeheuer sein Man folge Jenen, von welchen ich spreche, auf ihrem Lebenswege, und man wird es sehen!

Einer von Denen, welche ich damals aus dem Knaben-
seminar entließ, und um dessentwillen ich diese Worte sprach,
war der unglückliche Louis Berger, er, der wegen geheimen
Diebstahls und wegen des Scheines von Heuchelei, durch den sich
alle meine Mitarbeiter hatten täuschen lassen, weggejagt worden
war; ich hatte mich nicht täuschen lassen. Da man ihn in
einem äußerlich beständig guten Betragen nicht entlarven, ich ihm
aber doch kein Vertrauen schenken konnte, so wartete ich nur eine
Gelegenheit ab, um das Haus von ihm zu befreien. — Indem
ich dies sagte, dachte ich noch an Andere, deren frühreife Hoffart,
deren sardonisches Lächeln voll gekünstelter Süßigkeit und deren
schlecht unterdrückte Empörung gegen jede Autorität auch für
die Zukunft Alles fürchten ließ. Leider habe ich mich über Alle
nicht getäuscht.

Achtes Kapitel.

Die Spiele.

I.

Wundere man sich nicht über den Titel dieses letzten Kapi-
tels, und daß ich die Spiele unter die Zahl der großen Erziehungs-
mittel setze.

In jedem Erziehungssystem und namentlich in dem System
der christlichen Häuser nehmen die Spiele nothwendiger Weise
einen großen Platz ein und üben auf alles Uebrige einen be-
deutenden Einfluß aus, von dem man sich Rechenschaft ablegen
und den man zu benutzen wissen muß.

Unter der Bezeichnung Spiele verstehe ich hier übrigens
nicht allein die eigentlich sogenannten Spiele, sondern auch alle
Recreationen, jede Erholung, jede Unterhaltung; ich verstehe
darunter das den Kindern verschaffte Vergnügen; die Er-
weiterung der Herzen, die Freude der Seelen, das durch alle
möglichen Mittel in einem Erziehungs Hause glücklich zuge-
brachte Leben.